

Wandertag 52



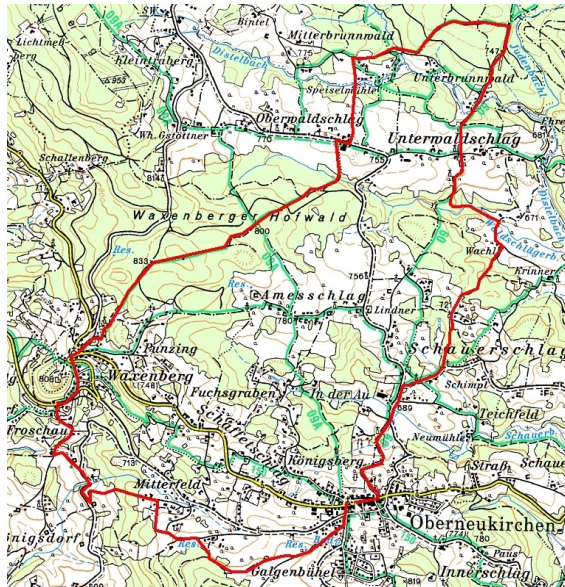
Im Waxenberger Hofwald

Treffpunkt Kirche Oberneukirchen

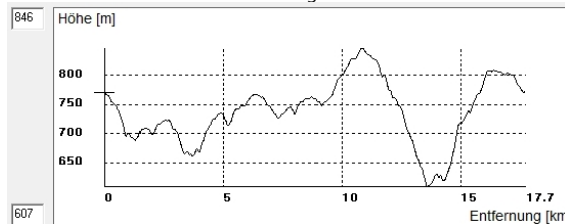
3. September 2009 um 9 Uhr



Länge 17,5 km,
Gehzeit 5,5 Stunden,
Höhenunterschied 240 m



Kartenausschnitte zum privaten Gebrauch von AustrianMap V4
Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen



Geschichte der Burg Waxenberg

um 1140 - Gründung der Burg durch Ulrich und Cholo von Wilhering.

1150 - Die Griesbacher erben die Burg und nennen sich "Wachsenberg".

1221 - Bei Erbstreitigkeiten kommt es zur Belagerung der Burg, Otto von Schleunz verkauft die Burg an Herzog Leopold von Österreich.



1246 - Nach dem Tod Friedrichs II. kommt die Burg an Wernhart von Schaunberg.

1291 - Herzog Albrecht I. erzwingt die Herausgabe der Burg von den Schaunbergern.

1306 - Die Wallseer haben die Burg als Pfandschaft inne, unter ihnen wird die Herrschaft zur Grafschaft erhoben.

1441 - Kaspar und Balthasar Schallenberg folgen den Wallseern als Pfandinhaber.

1463 - Heinrich von Liechtenstein auf Waxenberg, von ihm löst Graf Albrecht von Schaunberg mit Erlaubnis von Kaiser Friedrich III. die Burg aus.

1484 - Christoph von Liechtenstein ist Pfandinhaber.

1504 - Wolfgang Jörger zu Tollet und

1523 - Nikolaus von Suche.

1533 - Verpfändung der Herrschaft an Erasmus von Gera.

1626 - In den Bauernkriege plündern Bauern die Burg.

1640 - Erasmus von Gera verkauft die Herrschaft an Konrad Balthasar von Starhemberg. Im Besitz der Starhemberger ist die Burg noch heute.

1756 - Durch Blitzschlag wird die Burg zerstört und danach dem Verfall überlassen.

Wegbeschreibung:

Den Haselgraben hinauf geht es über die Glasau, Zwettl/Rodl nach Oberneukirchen, wo wir in Kirchnähe parken (Anreisestrecke etwa 25 km).

Unsere Wanderung beginnt am Weg 09/142 in nördlicher Richtung, zweigt dann am Weg O3 über Schauerschlag zum Golfplatz ab, geht weiter am Waldschlägerbach (Weg T5) zur Brücke der Begegnung nach Unterwaldschlag, wo wir wieder dem Weg 09/142 in den Brunwald bis zur Kreuzung mit dem Weg 147 folgen. Nun zweigen wir nach links auf diesen ab und wenden uns in südwestlicher Richtung zum Waxenberger Hofwald und schließlich zu unserer Mittagsrast in Waxenberg (Wegstrecke bis hier 12 km):

Landhotel Hoftaverne Atzmüller - Finner

4182 Waxenberg 9 Ruhetag Mo

Tel. 07217 60800 – www.hoftaverne-atzmueller.at

Kurzwanderer können nun zur Ruine spazieren und ruhen, bis sie abgeholt werden; ambitionierte Wanderer nehmen nach dem Mittagessen noch den eineinhalbstündigen Rückweg am Weg W5 und dem Schnopfhagen Liederweg in Angriff.

Vor der Rückreise gönnen wir uns noch eine Kaffeerast beim Lindenwirt in Oberneukirchen.

LANDSCHAFTSENTWICKLUNG IM GROSSRAUM LINZ

Aus dem Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz 1978

von CH. VINZENZ JANIK

Die natürliche Gestaltung eines in ungleichmäßiger Hebung begriffenen Raumes, wie der Südrand der Böhmisches Masse, viel später auch des Vorlandes, bringt es mit sich, daß die ältesten Landformen grundsätzlich in den höchsten Lagen erhalten sind und mit abnehmender Höhe immer jüngere Formen auftreten. Die spätere Einbeziehung des Alpenvorlandes in diesen Hebungsprozeß hat somit zur Folge, daß es wesentlich geringere Höhen und jüngere Landformen aufweist. Dazu kommt auch noch der Unterschied in der Widerstandskraft des Baumaterials. Die kristallinen Gesteine sind unvergleichlich härter als die zum Teil sogar noch lockeren und jüngeren Meeres- und Flußablagerungen des Alpenvorlandes.

1. DIE ALT- BIS MITTELTERTIÄRE RUMPFLANDSCHAFT

Die ältesten, treppenförmig übereinander liegenden Flachformen im höchsten Bereich des Linzer Waldes um den Lichtenberg, Schauerwald, Breitluesser Wald usw. verdanken Einebnungsvorgängen unter tropischen bis subtropischen Bedingungen ihre Entstehung. Wärme und starke Durchfeuchtung hatten damals eine tiefgreifende Zersetzung der kristallinen Gesteine zur Folge, die bei tektonischer Ruhe die auf ein Flußniveau ausgerichteten Einebnungsprozesse ganz besonders begünstigt hatten, sei es durch seitliche Erosion oder bei wechselfeuchtem Klima auch durch starke Abspülung. Konnten so die Wasserscheiden zwischen den Flüssen bis auf wenige niedrige Hügel abgetragen werden, so mußten sich in dem Augenblick die Flüsse eintiefen und Täler bilden, in dem das Land schneller emporgehoben wurde als die Einebnungsvorgänge wirksam sein konnten. Dabei entstand eine Geländestufe mit einem erhalten gebliebenen, gehobenen Rest der älteren Einebnung. Der Vorgang der Einebnung konnte in einem tieferen Niveau von neuem beginnen. Da eine Anzahl solcher Stufen, eine sogenannte „Piemonttreppe“ vorliegt, muß dieser Landformungsprozeß sehr lange angedauert und immer weitere Teile des Massivs erfaßt haben. Das Ergebnis war ein stark abgetragenes, niedriges, gestuftes Hügelland, die alt- bis mitteltertiäre Rumpflandschaft.

2. DER HÖHENBEREICH MEHRFACHER ÜBERFORMUNG

In der mittleren Tertiärzeit (Oligozän) sind weite Teile des Alpenvorlandes abgesackt und das Tertiärmeer konnte bis über den heutigen, teilweise auch von Brüchen gestalteten, in Becken und Bergvorsprüngen gegliederten Steilabfall des Granit- und Gneismassivs vordringen. Nach einem vorübergehenden Rückzug des Meeres bis in das Vorland hinaus folgte im mittleren Miozän ein zweiter Anstieg, der neuerdings den gegliederten Massivrand zum Küstensaum werden ließ. Das zweimalige Vordringen des Meeres hatte bei Anhalten des tropischen und subtropischen Klimas bis zu einer nicht mehr genau feststellbaren Höhe, aber sicher höher als 500 m heutiger Seehöhe (bis zu dieser Höhe sind Reste der marinen Strandbildungen zu finden), zur Überformung der alten Einebnungsflächen geführt. Dabei waren Brandungstätigkeit, aber auch das Anhalten von Einebnungsvorgängen, wie sie unter Punkt 1 geschildert werden, ausgerichtet auf den jeweiligen Meeresspiegel, maßgebend.

Dieser Höhenbereich unterlag im jüngeren Tertiär nach dem endgültigen Rückzug des Meeres im Mittelmiozän bis ins untere Pliozän hinein noch zusätzlich der fluviatilen Landformung. Allmählich gemäßigteres, eher trockeneres Klima als heute verursachte bei verstärkter periodischer Wasserführung in Verbindung mit der Alpenhebung die Bildung großer Schotterdecken („Quarzitkonglomerate“ und „Hausruckschotter“). Wie bescheidene Überreste, z. B. auf dem Pfenningberg, bei Altenberg, Gramastetten usw., beweisen, hatten diese auch noch den Massivrand bedeckt und dabei auf das jeweilige Schotterniveau ausgerichtete Einebnungsvorgänge ausgelöst.

Das Ergebnis dieser dreimaligen Landformung war im Linzer Raum ein Hügelland von 300 bis 400 m Höhenunterschied mit einer sehr breiten, gestuften Fußzone im Bereich 500 bis 640 m heutiger Seehöhe. Die weiten Schotterebenen waren die Ausgangsbasis für das sich in der Folgezeit entwickelnde Stromsystem der Donau.

3. BEREICH DER FUSSFLÄCHEN- UND JUNGTERTIÄREN TALBILDUNG

Im mittleren und jüngeren Pliozän setzte auch im Vorland verstärkte Landhebung ein, die zur Zerschneidung und teilweisen Ausräumung und Umlagerung der

Schotterdecken durch die Donau und ihre Nebenflüsse in immer tiefere Niveaus führte. Es war das der Zeitabschnitt, in dem die Randflächenbildung, zuletzt noch begünstigt durch das trockenere Klima mit stark periodischer Wasserführung (Zeit der Fußflächenbildung = Pedimente) mit der sich verstärkenden Eintiefung der Flüsse in die Talund Talterrassenbildung übergang. Mit fortschreitender Eintiefung der Täler trat der ehemalige Hügelfuß nun als Hochplateau heraus. Das Relief des ehemaligen Hügellandes verstärkte sich zunehmend.

4. BEREICH DER EISZEITLICHEN UND NACHEISZEITLICHEN TALBILDUNG UND AUFSCHÜTTUNG

War bis dahin in unserem Raum das Klima für die Erhaltung alter Landformen eher günstig, so begann am Beginn des Quartärs mit der allmählichen Abkühlung und dem Übergang zu teilweise arktischen bis subarktischen Klimabedingungen während des Eiszeitalters eine Zeitperiode verstärkter Landabtragung und damit auch der Zerstörung von Altformen, die nur während der wärmeren Zwischenzeiten (Warmzeiten) mit gemäßigtem Klima vorübergehend unterbrochen war.

Aus dem die letzten zwei Millionen Jahre der Erdgeschichte einnehmenden Eiszeitalter (Pleistozän) sind nicht nur Formen der Abtragung, sondern vor allem aus den vier klassischen Kaltzeiten Günz, Mindel, Riß und Wurm auch noch breite Aufschüttungsformen erhalten. Sie treten uns im N-Teil der schon stärker zertalten Traun-Enns-Platte als breite Schotterriedel, in den Tälern von Traun und Enns, teilweise auch der Donau als mehr oder weniger breite, oft von Löß bedeckte Schotterterrassen entgegen. Da auch in dieser Zeit die Eintiefung der Gewässer fortschritt, erhielten die Täler allmählich ihre heutige Tiefe und das Granitmassiv den zum Donautal und Vorland abfallenden Steilrand.

Die jüngsten Landformen, die erst der geologischen Gegenwart, dem Holozän, und somit den letzten 10.000 Jahren ihre Ausgestaltung verdanken, finden wir in den Mulden und Talsohlen der zahlreichen Bäche sowie in den in mehreren Stufen gegliederten Aubereichen von Traun, Enns und Donau. Die Donau hat in dieser geologisch sehr kurzen Zeit in ihren Weitungen beträchtliche Schotter- und Feinablagerungen ausgeräumt und wieder abgelagert.